

Es beginnt mit der Beobachtung

# Max will wissen, was Glück ist

Leo demontiert den Mixer und setzt ihn flugs wieder zusammen. Max stellt große Fragen und lässt nicht locker. Ben streitet sich und sagt, ihm sei langweilig. Was ist los mit diesen Kindern? Unsere Autorin macht sich auf die Suche nach Antworten und beschreibt, wie es gelingt,entwicklungsschnelle Kinder zu erkennen.

INGRID ELISABETH SCHULZ



„**K**inder, deren Bedürfnisse und Interessen erkannt, beantwortet und diskutiert werden, können sich zu Lernenden entwickeln, die neugierig, selbstbewusst und kommunikativ sind“, erklärt Margret Carr, die neuseeländische Erziehungswissenschaftlerin. Bestimmt kennen die meisten pädagogischen Fachkräfte Kinder, die sich wie Anna in den Rollenspielbereich zurückziehen, dort fantasievolle Spiele erfinden, sich hervorragend in diese Rollen hineinversetzen können und ausgezeichnete Regisseure sind. Im Kindertreff aber sagen sie kein Wort. Oder Max, der wissen will, warum er glücklich ist und sich mit keiner Antwort zufrieden gibt. Fachkräfte kennen auch Kinder, die wie Ben Regeln kreativ verändern, mit anderen häufig in Konflikt geraten und sehr oft mitteilen, dass ihnen langweilig sei. Oder Kinder wie den sechsjährigen Leo, der den Mixer demontiert und wieder korrekt zusammenfügt, aber nicht mit der Schere schneiden will. Kann er eingeschult werden? Sind diese Kinder anders? Etwa hochbegabt? Sind es Kinder, die einen genauen Plan haben, der genau so in ihrem Gedächtnis abgebildet ist und beim Abrufen deshalb so umgesetzt werden muss?

Es sind Kinder, die in jeder Kita zu entdecken sind, und die ein Recht darauf haben, dort auch begleitet zu werden. Jedes Kind kann seine Interessen und Bedürfnisse äußern und hat den Anspruch, damit auch berücksichtigt zu werden. Partizipation wird damit zur pädagogischen Haltung Erwachsener dem Kind gegenüber. Denn Kinder mit besonderen Begabungen sind keine kleinen Tyrannen und auch nicht Kinder, die nicht zu verstehen sind. Sie sind auch keine Kinder, die eine Spezialbehandlung benötigen. Kinder mit besonderen Begabungen sind zunächst einfach

Kinder. Kinder mit besonderen Begabungen müssen wir erkennen und nicht vorschnell bewerten. Das Wahrnehmen und Feststellen der Fähigkeiten dieser Kinder erfordert ein Wissen darüber, wie viel schneller die Entwicklung dieser Kinder verläuft. Damit einhergehend ist auch ein Wissen zu bestimmten Verhaltensmerkmalen, die diese Kinder zeigen wichtig. In der Fachliteratur zu Hochbegabung werden diese Merkmale genau beschrieben. Begabtenpädagoginnen kennen diese Merkmale. Sie wissen, dass Hochbegabung in erster Linie als überragende kognitive Leistungsfähigkeit in der Wissenschaft definiert wird, und dass anhand dieser Merkmalslisten keine abschließende Diagnose erstellt werden kann. Die Merkmalslisten liefern aber Anhaltspunkte, die bei der Analyse einer Beobachtung hilfreich sein können.

### Wie Hochbegabung messen?

Die Bezeichnung Hochbegabung ist problematisch, weil dies erfordern würde, dass Kinder bereits sehr früh getestet werden – was möglich, aber nicht unbedingt ratsam ist. Deshalb ist es sinnvoller, von entwicklungs-schnellen Kindern zu sprechen. Es gibt Kinder, die von Geburt an schneller lernen als andere. Bei diesen Kindern besteht die Möglichkeit, dass sie im Schulalter oder im Erwachsenenalter als hochbegabt diagnostiziert werden. Bis zur Einschulung haben sie einen Lernvorsprung. Es ist auch möglich, dass sich der Vorsprung im Laufe der Entwicklung ni-

velliert. Dieses Wissen hilft den Begabtenpädagogen, die Kinder zu erkennen und zu verstehen. Eine Diagnose in Form eines Tests dürfen und können sie nicht erstellen. Sie

werden die Eltern und die Kinder in ihre Beobachtungen einbeziehen und, wenn erforderlich, Anlaufstellen empfehlen, die diese Tests durchführen. Ein Test kann weiterhelfen, wenn Fachkräfte in einer Kindertageseinrichtung völlig unterschiedlicher Meinung sind und ihre Antwort auf das Verhalten des Kindes eher lernhinderlich als lernförderlich ist. Sollten die Fachkräfte tatsächlich ein Screeningverfahren anwenden wollen, so könnten die Grenzsteine des Entwicklungsneuro-

logen Richard Michaelis einen Anhalt geben. Diese sind zwar konzipiert, um Spätentwickler nicht zu übersehen, können jedoch beim Heranziehen der Grenzsteine für ältere Kinder auf eine beschleunigte Entwicklung aufmerksam machen.

### Beobachtung ist die Basis

Es geschieht immer wieder, dass die aufmerksame Beobachtung der Kinder und der Austausch darüber, was hinter dem beobachteten Verhalten steckt, unter Fachkräften für Aha-Effekte sorgen. Das folgende Beispiel zeigt dies deutlich:

#### Ein Schlüsselerlebnis

Bei der beschreibenden Beobachtung eines Jungen, der meist als verhaltensoriginell auffiel, erkannte eine pädagogische Fachkraft, wie viele Spielideen er in sehr kurzer Zeit entwickelte und umsetzte. Im Gespräch mit der Kollegin, die im selben Spielraum war, wurden zwei Sichtweisen deutlich. Die Antwort der Kollegin, die die Situation nebenbei erlebte, lautete: „Er konnte sich mal wieder auf kein Spiel einlassen, die anderen Kinder fühlten sich sogar gestört.“ Das war für beide ein Schlüsselerlebnis. Die Schnelligkeit und Vielfalt, die der Junge

**Tests können helfen, wenn sich Fachkräfte uneins sind.**

**Manche Kinder sind schneller. Aber manchmal geht der Vorsprung wieder verloren.**

im Spiel zeigte, wurde von ihr als störend und defizitär wahrgenommen. Beide Fachkräfte erkannten an der Situation, wie schnell sie in die Falle der Verhaltensbewertung tappen konnten. Gleichzeitig bemerkten sie, dass Menschen, die Gleiches sehen, nicht immer Gleiches wahrnehmen. Kinder werden leicht bestimmten Typen zugeordnet und dadurch werden bestimmte Verhaltensweisen erwartet. Diese voreiligen Deutungen können dazu führen, dass nachfolgende eventuell abweichende Beobachtungen nicht mehr revidiert werden. Der Junge wurde nach dieser Erkenntnis der Pädagoginnen intensiv beschreibend beobachtet. Durch das Konzept der Bildungs- und Lerngeschichten staunten die Fachkräfte immer mehr über die individuellen Begabungen und Ressourcen des Jungen. Die Begeisterung darüber spiegelte sich vor allem darin wider, dass sie immer mehr Gründe für positives Feedback fanden. Ein Test beim Psychologen ergab eine besondere Begabung im sprachlich-kognitiven Bereich und der Junge besuchte später nach drei Grundschuljahren ein Gymnasium mit einem Zug für Hochbegabte.

Literatur: Ingrid Schulz und Sandra Frisch: Bildungs- und Lerngeschichten als Konzept, Kinder zu entdecken. Kita-Fachtexte 6/2018.

Beobachtung ist also ein grundlegender Teil der täglichen Arbeit. In einer Kita ist es möglich, entwicklungs-schnelle Kinder zu entdecken und zu begleiten, wenn sie regelmäßig nach einem verifizierten Verfahren beobachtet werden. Bei der Analyse der beschriebenen Situation sollten die Verhaltensmerkmale entwicklungsbeschleunigter Kinder zugrunde liegen. Mit dem Handlungs-

ansatz der Bildungs- und Lerngeschichten können die Lernprozesse aller Kinder begleitet und optimiert werden. Fachkräfte werden dabei immer wieder staunen. Der Handlungsansatz basiert auf drei Elementen: Wahrnehmen, Erkennen und Antworten. Im ersten Schritt wird das Tun der Kinder beobachtet. Im zweiten Schritt wird das, was beobachtet wurde, mithilfe der fünf Lern-dispositionen analysiert: interessiert sein, engagiert sein, standhalten, sich ausdrücken und an einer Gemeinschaft teilhaben. Im Dialog mit den Kindern wird im dritten Schritt ihr Können benannt, ihr Verhalten bestätigt und mit ihnen über ihre weitere Wissbegierde nachgedacht. Anschließend werden daraus mit den Kindern nächste Schritte entwickelt.

### Die Kunst des Gerüstbauens

Bei der Entwicklung der nächsten Schritte ist das Konzept des Gerüstbauens eine gute Hilfe. Es war der russische Psychologe Lew Wygotski (1896 bis 1934), der dieses Konzept des Scaffolding beschrieb und die pädagogische Fachkraft als Scaffolder bezeichnete, also als eine Person, die ein Gerüst baut. Er beschreibt, dass Kinder durch ein bestimmtes unterstützendes Verhalten Erwachsener, Aufgaben erfüllen konnten, die sie normalerweise nicht bewältigen konnten. Der Dialog mit dem Kind ist ein wesentlicher Bestandteil der pädagogischen Arbeit mit allen Kindern, vor allem auch mit Kindern, die besonders schnell sind. Es geht darum, mit dem Kind über sich selbst, sein Wissen, sein Können und wie es lernt, zu sprechen. Die pädagogischen Fachkräfte übernehmen die Aufgabe, sich immer wieder von Neuem zu vergewissern, was und wie ein Kind gerade lernt. Sie planen dann mit dem Kind und im kollegialen Austausch die nächsten Schritte. Es geht also darum, dem Kind ein

Gerüst zu bauen, mit dessen Hilfe es sich weiterentwickeln kann.

### Das Herz der Lerngeschichten

Helfen Lerngeschichten, entwicklungs-schnelle Kinder zu erkennen und zu begleiten? Ja. Am folgenden Beispiel lässt sich das gut nachvollziehen. Ich erlaube mir, die fünf Lern-dispositionen, die das Herzstück der Lerngeschichten sind, mit dem beobachteten Verhalten entwicklungsbeschleunigter Kinder in Verbindung zu setzen. Am Beispiel eines neugierigen Kindes, das die Lernstrategie des Fragens verinnerlicht hat, könnte dies so interpretiert werden:

Interessiert sein: Ein Kind sprüht vor Wissbegierde und löchert so lange mit vielen und außergewöhnlichen Fragen, solange es auf wohlwollende Partner stößt, die ihm aktiv zuhören. Werden die Fragen aber als Unsinn abgetan oder das Kind gar als zu anstrengend empfunden, wird es sich nicht weiter engagieren. Eventuell wird es zum Außenseiter und fühlt sich nicht mehr zugehörig. Ein Kind, das sich nicht zugehörig und nicht wohlfühlt, geht nicht auf Entdeckungsreise und kann somit keinen Herausforderungen standhalten. Bei der Disposition sich ausdrücken, ist der Einfluss des Kontextes ähnlich. Das Kind kann sich schon sehr gut ausdrücken. Es

verfügt bereits über Kommunikationsmittel, die es zu fördern gilt. Lernhinderlich wäre es, das Kind in die Schublade Besserwisser zu stecken. Genau so, wenn diesem Kind das Teilhaben an einer Lerngemeinschaft abgesprochen werden würde, weil es durch seine tief-sinnigen Fragen häufig den Austausch mit Erwachsenen

sucht, im Spiel mit Kindern durch sein Wissen oft die Führung übernimmt und Regeln verändert, da sie so für dieses Kind sinniger sind. Lernförderlich ist das Staunen

**Wenn  
zwei das  
Gleiche  
sehen,  
nehmen  
sie nicht  
unbedingt  
das Gleiche  
wahr.**



Lisa liebt Formen und Farben. In ihrer Kita hat sie ein Umfeld, das sie in ihrem Tun und ihrer Begabung unterstützt.

und Wertschätzen darüber, dass das Kind sich Informationen hervorragend merken kann, und mit diesem Wissen an einer Lerngemeinschaft mitwirkt, Entscheidungsprozesse mitträgt und Verantwortung übernimmt. Die Voraussetzung ist, dass es auf eine wertschätzende und fördernde Umwelt trifft.

Die Beobachtung an diesen Lern-dispositionen entlang ist also eine gute Möglichkeit, besondere Begabungen zu erkennen und zu fördern.

### Auf die Antwort kommt es an

Jedes Kind hat das Recht auf Bildung, Partizipation, Lernassistenz und Spiel. Der Hirnforscher Gerald Hüther schreibt, dass Kinder ihre Potenziale entfalten können, wenn sie mit ihren Bedürfnissen ernst genommen werden. Dann, wenn sie sich ihrem Fähigkeitsniveau entsprechend in einer warmen und vertrauten Umgebung gefordert fühlen.

Das Recht auf Bildung haben auch entwicklungsschnelle Kinder. Ihre Fragen sind oft sehr tief sinnig und fordern die Fachkräfte in ihrem Antwortverhalten sehr heraus. Was ist Glück? Es gibt Kinder, die solche Fragen stellen. Diese Frage kann nicht schnell und schon gar nicht nebenbei beantwortet werden. Über die Antwort kann nur philosophiert werden. Hier geht es um genaues Hinhören und um das Bemühen um Erkenntnis. Kinder werden durch

Akzeptanz zum weiteren Forschen ermutigt. Philosophieren mit Kindern ist ein offener Prozess, bei dem das Weiterdenken im Vordergrund steht. Das lernfördernde Antwortverhalten der Fachkraft lässt besondere Begabungen bei den Kindern erkennen und ist eine didaktische Möglichkeit, diese zu fördern. Es geht also darum, diese Kinder zu entdecken, und sie wohlwollend zu begleiten. Das Motto ist: erkennen und nicht verkennen. ◀

### Antwortverhalten – was ist das?



Lernförderndes Antwortverhalten gegenüber Kindern bedeutet aktives Zuhören, genaues Hinhören, keine vorschnelle Antwort geben, Akzeptanz, angemessen reagieren, Handlungen bestätigen

und nicht voreilig stoppen, respektvoll nachfragen, mit den Kindern denken und eine angemessene Lernumgebung schaffen.